Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 6 (1920)

Heft: 9

Artikel: Das Lob

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-541781

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ligiösen Wahrheit in erster Linie den Weg des Verstandes gehen, die Vernünftigkeit des Glaubensaktes betonen und das über= natürliche Moment: das Wunder als unwiderleglichen Zeugen für die Göttlichkeit der Offenbarung ansehen. . . Alle diese Wahrheiten aber werden dem Ratholiken durch den Katechismusunterricht vermittelt. Berg und Gemüt kommen dabei keineswegs ju turg, benn die religiofen Stimmungen und Gefühle fließen aus der dogmatischen Wahrheit heraus, wie die Blüte aus der Knospe, wie der Duft aus der Rose. -Mögen auch bei manchem Menschen die Motive des Herzens zuweilen mächtiger wirken, als die intellektuellen, und für ihn in religiöser Hinsicht den Ausschlag geben, fo kann bas doch nicht ber allgemein gultige Weg fein, indem unsere Religion in erster Linie eine Religion des Verstandes und erst in zweiter Linie eine Religion des Berzens ift. Den systematischen Religions= unterricht nach Pestalozzi aus unsern Schulen verbannen wollen, hieße der wahren Jugendbildung den granitenen Grund, das krönende Haupt und damit auch das schlagende Herz entziehen. Schon aus diesem

Grunde können wir Pestalozzis Weltanschauung nie zu der unsrigen machen. An Stelle des sichern Haltes, wie ihn uns die sestumrissenen, sichern Prinzipien des Christentums geben, würde Unklarheit und Verschwommenheit treten und ein vages Suchen und Tasten, das weder Kopf noch Wille, noch Herz zu besriedigen imstande wäre.

Lernen wir von der Vergangenheit und nehmen wir uns die Lektionen, die die Ge= schichte in den letten Jahren den Völkern gegeben, zu Berzen. Die moderne, sich vielfach an Peftalozzis Grundfäte anlehnende moderne Schule hat versagt. Sowohl die staatsbürgerliche wie die sittliche Durch= bildung weiter Schichten des Volkes erwies sich als durchaus ungenügend, und zwar wegen des prefaren religiösen Ginschlages in die Volksbildung und der Verkennung der seelischen Bedürfnisse der Menschheit. Soll es aus dem gegenwärtigen sozialen, wirtschaftlichen, moralischen und religiösen Tief= stand der Nationen eine Auferstehung geben, jo kann diese nur auf Grund der Durchdringung weiter Kreise mit den Ideen des Christentums erfolgen.

# Das Lob.

Für mancherlei Verhalten in der Schule haben wir seinerzeit in den Pädagogiksstunden allgemeine Richtlinien bekommen, die es dann galt, in der Prazis anzuwensden. Zum Glücke waren's keine Rezepte in starren Formeln, die den Geist des Ansfängers in Bande schlugen, sondern wohlsgemeinte Katschläge, die sich aus langjährigen Ersahrungen gewiegter Erzieher hersauskriftallisiert hatten.

So hörten wir einmal: Sei sparsam

mit bem Lobe!

Man sollte meinen, das sei eindeutig gesprochen. Aber schon diese klare Formulierung läßt Spielraum. Denn über die Sparsamkeit gehen bekanntermaßen die Ansichten auseinander. Manch einer hält sich für sparsam, der im Grunde geizig ist. Es heißt aber nicht: Geize mit dem Lobe!

Wir wollen nun aber von dieser Dehnbarkeit überhaupt absehen und den Spruch nehmen, so wie er lautet: Sei sparsam mit

dem Lobe.

Auch in der sparsamen Loberteilung gibt es verschiedene Stärkegrade, die gespielt werden sollen wie die Pfeisen an der Orgel, selbst auf die Gefahr hin, daß du parteissch gescholten wirst. (In beschränkten Köpfen ist jeder Lehrer parteissch, weil eine voreingenommene Seele gar nicht imstande ist, die ungeheure Vielgestaltigkeit des Vershaltens eines Lehrers in der Klasse richtig einzuschäßen.)

Beim einen Schüler genügt schon ein aufmunternder Blick, ein zustimmendes Kopf= nicken, und die Arbeitsfreudigkeit wächst.

Bisweilen hat ein Schüler wohl richtig angefangen; aber die Zuversicht ins Vollbringen gerät ins Stocken. Da reicht der Blick nicht immer aus; ein anspornendes: Recht so! Fahr nur weiter! muß den Weg ebnen zum Vorwärtsschreiten.

Sei sparsam mit dem Lobe! Wörtlich; nicht — Rühmen. Zu rühmen gibt es eigentlich nichts. Eine Ruhmesrede weckt den Neid der Schwachen. Sie sehen sich vor einem Gipsel, den sie nie erklimmen. Oben erscheint in einem Glorienschein der Gerühmte und Berühmte.

Halte also beides scharf auseinander, Loben und Rühmen!

Es ist schon angedeutet worden: Du erteilst das Lob nicht, um einen Schüler besonders herauszustreichen; das hat keinen Wert. Lob hat den einzigen Sinn, Kraft

zu wecken.

Es handelt sich auch für dich in dieser Meinung nur um einen Versuch. Denn du wärest ja ein Tausendkünstler, wenn bei jedem Lob nun wirklich eine Kraft entspränge. So gliche das Loben nur dem Drücken auf die elektrische Klingel und der gewollte Glockenklang wäre da. Ganz so einsach ist's doch nicht; um beim Vilde zu bleiben: manchmal hapert's in den Elementen, da hilft auch beharrliches Drücken nicht

Im richtigen Sinn zu loben, will verstanden sein. Notabene, es braucht da für dich bisweilen sogar Selbstüberwindung; dann nämlich, wenn das Lob einmal auf einen Schüler fällt, an dem du sonst wenig Lobenswertes sindest, oder mit andern Worten, wenn es einen trifft, der dir unsympathisch ist. Spende ihm dann das Lob trozdem uneingeschränkt, ohne Hinterhalt: eigentlich, obschon, sogar. Denn mit der Einschränkung fällt nicht nur das Lob in sich zusammen, sondern es bekommt

sogar den Stachel des Tadels.

Das Loben erfährt hinwiederum durch die verschiedenen Schulstusen seine Abwand-lungen; du lobst die ABC-Schüßen anders als die Realschüler, die Sekundarschüler anders als die Seminaristen, und die Sparsamkeit wird mit jeder Alterestuse zunehmen.

Bisweilen haben wir Gelegenheit, das Geschäft des Lobens in die Hand der Schüler felbst zu legen; wenn wir nämlich verichiedene Arbeiten miteinander vergleichen, feien es nun Schönschriften, Beichnungen, Auffäte, Handarbeiten, usw. Mit geschickter Beobachtung und Fragestellung kann man die Schüler zum Finden einer Rangordnung anleiten, unter Ausscheidung des jeweils Minderwertigen. Was die Feuerprobe bestanden hat, lenkt ohne weiteres das Lob auf sich, auch wenn kein Wort weiter darüber verloren wird. — Leider ist unsere Schul= zeit zu kostbar, als daß wir dieses Experiment des öftern wiederholen konnten. Leider, denn diese Vergleichungen schärfen die Beobachtungsgabe, sie kommen zugleich auf eine harmlose Beise einer gewissen Kritiklust unserer Jungmannschaft entgegen.

Wir müssen beim Loben noch an etwas denken: an die Volkszugehörigkeit. Die Romanen sind viel mehr aufs Lob erpicht als die Germanen. In romanischen Schulen ist demnach auch das Prämierungsspstem viel verbreiteter als in germanischen.

Daß das Eigenlob stinkt, bringen wir hoffentlich allen Schülern beizeiten bei. Und die Kinder haben dafür ein feines

Gefühl.

Ueber das Lob der Großen wäre auch noch einiges zu sagen; über natürliche und künstliche Glorienscheine; über Posianna — Kreuzige ihn! Aber man muß dem Leser auch etwas überlassen.

(E. H. im "Evang. Schulbl.")

# Wie man Geschäfte macht.

Wir Lehrer sind auf Bücher angewiesen, die zum größten Teile dem Auslande ent= stammen. Der große Tiefstand der Mark und Krone hat nun manchen, der die Lage auszunüben verstand, in den Besit einer billigen, eigenen Bibliothet gebracht. Beffer ausgenüt wurde die Situation durch Buchhandlungen, die ihre Lager auf leichteste Art erweiterten, nachher aber im Auslande die Einführung eines Zwangskurses erziel-Wer nun seit Neujahr den noch niedrigeren Kurs auszunüten sucht, sieht sich in seinen Erwartungen getäuscht. Er wird eine Vorrechnung erhalten, die in Franken ausgestellt und von der Baluta unbeeinflußt ist. Dafür aber wandern wieder Einsichts= sendungen verschiedener Buchhandlungen durchs Land, und es dürfte interessant sein,

die durch die Zwangsmaßregel erzielten Buchhändlergewinne zu untersuchen. Ich bezog durch eine deutsche Buchhandlung: Scharrelmann: Die Technik des Schilderns, die mir mit 9 Mark 90 berechnet wurde, und auf 90 Kp. zu stehen kam. Heute sendet mir eine schweizerische Buchhandlung das nämliche Werk zur Einsicht, nach sichern Unzeichen vor dem Zwangskurs aus Deutschland bezogen und mit 12 Fr. 40 Kp. berechnet, die mit 50 % = 6 Fr. 20 Kp. zu bezahlen sind. Das Geschäft verdient also annähernd 600 %!!

Ein lauter Protest gegen ein solches Manöver ist am Plate. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß der vom Buch-händlerverband eingesetzte Zwangskurs nur eingesührt werden mußte, um den Buch-